

## **Evangelium am 4. Fastensonntag / B – 10. März 2024**

**+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.**

**Joh 3, 14-21**

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus:  
Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat,  
so muss der Menschensohn erhöht werden,  
damit jeder, der glaubt,  
in ihm ewiges Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt,  
dass er seinen einzigen Sohn hingab,  
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht,  
sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,  
damit er die Welt richtet,  
sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.  
Wer an ihn glaubt,  
wird nicht gerichtet;  
wer nicht glaubt, ist schon gerichtet,  
weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes  
geglaubt hat.

Denn darin besteht das Gericht:  
Das Licht kam in die Welt,  
doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht;  
denn ihre Taten waren böse.

Jeder, der Böses tut,  
hasst das Licht  
und kommt nicht zum Licht,  
damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.  
Wer aber die Wahrheit tut,  
kommt zum Licht,  
damit offenbar wird,  
dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

**Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.**

Predigt am 4. Fastensonntag / B – 10. März 2024 in St. Katharina Molpertshaus und St. Philippus und Jakobus Bergatreute.  
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. → zu Joh 3,14-21

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder!

Wenn ich vor einigen Jahren im Religionsunterricht (Klasse 3) nach dem anfänglichen Gebet die Bibeln austeilen ließ, dann huschte über die Gesichter der Mädchen und Buben ein aufhellendes Lächeln. Sie arbeiteten gern mit der Bibel. Sie hatten es im Laufe von einigen Wochen gelernt, sich in diesem großen Buch, das ja aus 73 Einzelbüchern besteht, zurechtzufinden. Nach 25 Jahren Religionsunterricht an verschiedenen Schulen komme ich zu der Einschätzung: Schülerinnen und Schüler suchen in der Regel gerne die Bibelstellen, die der Lehrer in der wissenschaftlich abgekürzten Form (z.B. Joh 3,14-21) an die Tafel schreibt und lesen dann das geschriebene Wort vor.

Im Laufe der Zeit, wenn man viele biblische Geschichten gehört und gelesen hat, kristallisiert sich vielleicht eine **Liebings-Bibelstelle** heraus, ein Schriftwort oder eine Geschichte, die wir besonders ins Herz geschlossen haben ...

Viele bedeutende Menschen hatten ihre Lieblingsstellen in der Bibel. Als beispielsweise der junge **Aurelius Augustinus** (354-430 n. Chr.) – der spätere Kirchenlehrer - wieder einmal vom Anspruch Gottes und den Mächten des Blutes hin- und hergezogen wurde, hörte er im Garten seines Mailänder Hauses auf einmal über die Mauer des Nachbarn herüber die Stimme eines Kindes, das im Singsang wiederholte: „Nimm es, lies es! Nimm es, lies es!“ – (lat. „Tolle, lege! Tolle lege!“) Er verstand diesen Zuruf als einen Wink des Himmels. Daher ging er ins Haus und schlug die Paulusbriefe auf: Still für sich las er den Abschnitt, auf den gerade sein Auge fiel: „Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Vielmehr zieht den Herrn Jesus Christus an und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.“ (Röm 13,13-14)

Dieses Wort blieb für Augustinus zeit seines Lebens ein Geschenk des Himmels. Es brachte Licht in sein kummervolles Herz, so dass alle Nacht des Zweifels verschwunden war. Ähnlich wie Augustinus erging es Franz von Assisi und vielen anderen.

Liebe Schwestern und Brüder, im Evangelium des heutigen Sonntages findet sich ein Vers, von dem man sagt, er sei der Lieblingsvers von unendlich vielen Gläubigen geworden, weil aus ihm der **Kern der Frohen Botschaft** auch dem einfachsten Herzen entgegen leuchtet. Dieser Vers lautet:

**„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3, 16).**

Dieser Vers stellt uns vor allem Gottes abgrundtiefe Liebe zur ganzen Welt vor Augen. In seinem Kommentar zum Johannesevangelium sagt der englische Theologe William Barclay im Blick auf diesen Vers: „Gott liebt die Welt so sehr, nicht etwa ein Volk oder die Frommen, auch nicht nur die Menschen, die ihn lieben; **er liebt die ganze Welt**, die Unliebenswürdigen und Ungeliebten, die Einsamen, die niemanden haben, der sie liebt, Menschen, die Gott lieben, und Menschen, die niemals an Gott denken, Menschen, die in der Liebe Gottes ruhen, und Menschen, die Gottes Liebe von sich weisen,

sie alle sind eingeschlossen in die ungeheure, alle umfassende Liebe, die Liebe Gottes.“ Augustinus hat es einmal so formuliert: „Gott liebt jeden einzelnen von uns so, als gäbe es außer uns niemanden, dem er seine Liebe schenken könnte.“

Liebe Mitchristen, wir können uns diese Liebe Gottes, die alle Menschen umfasst, gar nicht oft genug vergegenwärtigen. In Wirklichkeit hat es die Liebe Gottes schwer, ganz in unsere Herzen vorzudringen. Wir verschließen uns ihr oder wollen sie nicht wahrhaben, wir nehmen sie nicht wahr im Auf und Ab des Alltagslebens.

Viele fromme Leute sind beispielsweise der Überzeugung, Gott interessiere sich in der Hauptsache für die religiösen Bereiche ihres Lebens. Daher seien für ihn nur die religiösen Beziehungen der Menschen wichtig. So setzen sie auf einen Gott, der zwar den Sonntag, das Gotteshaus und den Gottesdienst liebt, nicht aber die Welt mit ihren Arbeitsplätzen, ihren Fabriken, ihren Freuden und ihren vielen menschlichen Nöten.

Aber diese Auffassung spaltet unsere Welt in zwei Teile, in eine Sonntagswelt und in eine Werktagswelt. Zugleich spaltet sie die Liebe Gottes. Es ist nicht schwer zu erkennen, wie eine solche Aufspaltung den Gottesglauben ruiniert; denn Gott liebt nicht nur einen Teil der Welt, sondern **er liebt die ganze Welt** mit ihren Sonn- und Werktagen. Manchmal hat Gott mehr mit unserem Geldbeutel als mit unserem Gebetbuch zu tun, und zwar dann, wenn wir aufgerufen sind, den Menschen, die in Not sind, zu helfen.

Wir ehren Gott mit dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes, den man nicht hoch genug einschätzen kann; wir ehren ihn aber auch durch unseren Einsatz für die Hungernden, durch unsere Liebe für die Armen, durch die Zeit, die wir füreinander und für die Einsamen haben, durch unsere Liebe zu den Mitmenschen, weil es die Antwort auf den Gott ist, der in seiner Liebe die ganze Welt umfängt.

Eine andere Gefahr für unseren Gottesglauben ist **das ungeheure Leid in der Welt**, das wir durch die modernen Medien so hautnah miterleben und das uns fragen lässt: „Wo ist denn dieser Gott, der die Welt so sehr liebt? Schläft er? Ist er gestorben? Oder ist er gar tot?“ Menschen, die von solchen Fragen bedrängt werden, möchten vielleicht gerne an den liebenden Gott glauben, aber schwere Schicksalsschläge und die Kriege in vielen Ländern machen es ihnen unmöglich. Verantwortet Gott diese Quälereien seiner Geschöpfe, dieses oft entsetzliche Sterben?

Es gibt auf diese Frage nur eine einzige Antwort: Der gekreuzigte Jesus von Nazareth. Gottes Liebe zur Welt besteht nicht darin, dass er das Leid, die Kriege und vielfache Not von uns nimmt, sondern, „dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm ewiges Leben hat“ (Joh 3, 16).

In seinem gefolterten, gemarterten Sohn am Kreuz starb und stirbt Gott selbst unseren Tod mit, alle entsetzlichen Tode und alle sanften Tode aller Menschen. Vor allem im Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu erahnen wir etwas von Gottes Liebe zur Welt.

Weil Gott keinen Menschen von seiner Liebe ausschließt, dürfen auch wir uns nicht von ihr ausschließen. Sonst richten wir uns selbst.

Daher dürfen wir nicht das ernste Wort vom Gericht überhören, von dem Christus im heutigen Evangelium spricht: „Mit dem Gericht verhält es sich so. Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden (Joh 3,19-20).

Was ist damit gemeint? Wenn Menschen und Völker sich vom Willen Gottes abkehren, wenn sie den Weg nicht gehen, den ihnen das vom Glauben erleuchtete Gewissen zeigt, dann hat das unheilvolle Folgen. Dann verlässt Gott zwar nicht den Schauplatz der Geschichte; er ist da, aber er ist da im Gericht der Verhängnisse, die sich aus unserem menschlichen Eigensinn ergeben.

Gott zwingt den Menschen nicht zu seinem Heil. Er hat ihn zu seinem Ebenbild erschaffen: mit der Fähigkeit, selber zu wissen, zu denken, zu planen zu machen, vor allem aber, sich von Gott geliebt zu erfahren und ihn dankbar wiederzulieben – in Freiheit. Wenn der Mensch diese Freiheit missbraucht, muss er auch die Konsequenzen tragen. Er hat aber jederzeit die Möglichkeit umzukehren und die Wahrheit zu tun. Daher sagt Jesus: „Wer die Wahrheit tut, der kommt zum Licht“ (Joh 3, 21). Was heißt das? Nicht durch Denken kommen wir zum Licht, sondern durch das **Tun der Wahrheit**.

Liebe Gemeinde, das war dem hl. Augustinus zur entscheidendsten Erkenntnis seines Lebens geworden. Sie brachte ihn dazu, „den Herrn Jesus Christus anzuziehen“.

Fragen wir uns, ob es nicht in jedem Gottesdienst wenigstens ein Wort gibt, das wir uns „anziehen“ können, indem wir **tun**, was es uns sagt? Finden wir beim Lesen der Bibel nicht ab und zu ein Wort, einen Vers, der uns eine Woche lang begleiten könnte? Wo dies der Fall ist, kommt Licht in unser kummervolles Herz, das alle Finsternis vertreibt und uns - schon jetzt - die Freude des ewigen Lebens erfahren lässt.

***„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3, 16).***

Amen.